

7. Sekundärliteratur

Der Pietismus als Förderer der Volksbildung und sein Einfluß auf die preußische Volksschule.

Gloria, Elisabeth

Osterwieck, 1933

1. Franckes Musterschule als neuzeitliche Volksschule in Preußen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

III. Der pietistische Einfluß auf die preußische Volksschule.

1. Franches Musterschule als neuzeitliche Volksschule in Preußen.

- a) Die Erziehungsinhalte und -mittel als Ausdruck pietistischer Geisteshaltung in Franches Schule.
- b) Der Stundenplan und seine stofflichen Ziele, die Methoden und das amtliche Schreibwerk als Kennzeichen äußerer Ausgestaltung eines geordneten Schulbetriebes.

Galt den bisherigen Ausführungen dem Pietismus als pädagogisch-vollstümlicher Bewegung im allgemeinen, so sollen die folgenden Abschnitte seinen besonderen Einfluß auf die Entwicklung des preußischen Volksschulwesens darlegen. Ausgangspunkt dieses Nachweises soll die Beschreibung von Franches „Deutscher Schule“ in Halle sein, der ersten neuzeitlichen Volksschule auf preußischem Gebiet, die sich dann mehr oder weniger als Muster auf jene preußischen Volksschulen ausgewirkt hat, an denen Pietisten unter dem Schutze und durch Zutun der Regierung ausschlaggebenden Einfluß gewannen. Bevor wir näher auf die Ausgestaltung der Musterschule eingehen, wollen wir einen kurzen Blick auf ihre historische Entwicklung werfen. Die Anfänge der Armenschule, die im Jahre 1695 den Ausgangspunkt der Francheschen Stiftungen überhaupt bildeten, werden in den „Segensreichen Fußtapfen“ ausführlich geschildert. Uns soll hier genügen, daß Franches Studierzimmer das erste Klassenzimmer der Armenkinder wurde. Das Unternehmen fand großen Anklang im Volke, und schon im Herbst des ersten Jahres mußte die Armenschule geteilt und den Bürgerkindern ein eigener Lehrer gegeben werden. In allen Francheschen Schulen waren Studenten als Lehrer tätig, die dafür beköstigt wurden. Das wachsende Vertrauen zu den niederen Schulen zeigte sich in der ständig zunehmenden Besucherzahl, die anlässlich der Schulprüfungen statistisch festgestellt wurde:

1702	waren es	404	Kinder
1710	„	1261	„
1714	„	1860	„
1727	„	bei Franches Tode	über 2000 Kinder,

die mit „Information und Edukation“ versehen wurden. Im Jahre 1710 wurde der Name „Armenschule“ beseitigt und im Gegensatz zur lateinischen die Bezeichnung „deutsche Schule“ eingeführt. Um die Einwirkung des Pietismus auf die preußische Volksschule zu verstehen, ist es vor allem nötig, ein möglichst klares und deutliches Bild von der ersten modernen Volksschule zu erhalten. Dabei ergibt sich, daß der Pietismus bei der Einrichtung von niederen Schulen mit dem Ziele christlicher Volksbildung sich getreu seiner Weltanschauung nicht nur christlich, sondern auch realistisch auswirkte. Sein Bestreben war nämlich, jedem einzelnen des Volkes eine gewisse Allgemeinbildung zu vermitteln. Das ist eine Idee, die heute selbstverständlich ist, doch damals ganz neu war. Hatten die Schulen — besonders die niederen — als Vernschulen bisher den Zweck, die religiösen elementaren Wissensstoffe hauptsächlich durch Gedächtnisübung zu vermitteln, so trat mit Speners Katechese und Franches Schulpraxis eine entscheidende Wendung zur Erziehungs-schule ein. Die „cultura animi“¹⁾ als Gemütspflege, die Erziehung als Willensbildung herrschte im ganzen Schulleben der Francheschen Anstalten vor. Der Unterricht als absichtliche, planmäßige Einwirkung auf den kindlichen Gedankenkreis trägt demnach rein erziehlische Tendenz, stellt Wissen und Können hinter sittliches Tun und Lassen und gibt der ethischen Bildung vor der intellektuellen den Vorzug. „Wer nur deswegen die Jugend unterrichtet, daß er sie gelehrter mache, siehet zwar auf die Pflege des Verstandes, welches gut, aber nicht genug ist.“²⁾ Für Franches erziehende Volksschule ist daher der vornehmste Endzweck die „Erbauung des Reiches Gottes in den Herzen der Zöglinge“, eine einheitliche Konzentration des Bildungsgutes um den religiösen Kern. Daß in einer solchen Schule Gebet, Bibel, Katechismus und Spruchbuch die wichtigsten Dinge zur Vermittlung des religiösen Erlebens waren, ist ganz natürlich. Doch galten sie nicht als Kern-, sondern als Erziehungsmittel. Wir finden daher weder in Franches pädagogischen Schriften, noch in seinen aus Praxis und Erfahrung hervorgegangenen Richtlinien für die deutsche Schule das Wort „Religionsunterricht“. Diese Schulordnung aus dem Jahre 1702 ist überschrieben: „Ordnung und Lehrart, wie selbige in denen zum Waisenhause gehörigen Schulen eingeführet ist, worinnen vornehmlich zu befinden, wie die Kinder in und außer der Schule in christlicher Zucht zu halten und zum Lesen, zier-

¹⁾ Franche, Kurzer und einfältiger Unterricht § 2, gedruckt bei Kramer, Pädagogische Schriften (Langensalza 1885) S. 17.

²⁾ Franche, Kurzer und einfältiger Unterricht § 3, bei Kramer S. 19.

lichen Schreiben, Rechnen, wie auch zur Musik und andern nützlichen Dingen anzuführen sind.“³⁾ Hierin spüren wir den Geist der neuen Volkserziehungsschule, erkennen ihre Ausgestaltung, erhalten einen genauen Einblick in den ganzen Schulbetrieb, in die Führung des Stundenplanes und selbst in die Methode, wie sie sich im Pietismus schultechnisch herausbildete. Hier finden wir viele erzieherische Maßnahmen und methodische Winke, die noch in der Gegenwart ihre Bedeutung haben. Zweierlei ist in Frandes Erziehungsschule gegenüber den damaligen Verhältnissen neu: alle Kinder, auch die ärmsten, sollen die Wohltat christlicher Schulbildung genießen; deshalb sind die Armen frei von Schulgeld. Weiter vertritt Frandes den Standpunkt, daß sittliche Normen nicht erlernt werden können, sondern erlebt werden müssen. Die Übung als sittliche Gewöhnung steht bei ihm im Vordergrund. Die Erziehungsschule will jenes Bewußtseinsphänomen im Kinde zur Ausbildung bringen, das ein Christentum im Sinne Spencers und Frandes gewährleistet, das jene Gottseligkeit und Klugheit fordert, die sich darstellen in einem steten Beherrschtsein des ganzen Seelenlebens durch den Gedanken an Gott, durch das Bewußtsein seiner Gegenwart und die Verpflichtung gegen ihn in einem gottesfürchtigen Wandel. Nicht die Gelehrsamkeit als Ausbildung des Verstandes ist die Hauptsache, sondern die Willensbildung in recht verstandener Freiheit.

a) Erziehungsinhalte und -mittel als Ausdruck der Geisteshaltung in Frandes Schule.

Erziehungsinhalte.

In Gott, dem Inbegriff aller Werte, liegt für den Pietismus das Wesen und das Recht der Autorität, ohne die keine Erziehung möglich und fruchtbar ist. Erst die Anerkennung Gottes und seiner Forderung rechtfertigt die autoritativen und erzieherischen Maßnahmen seiner Stellvertreter. Autorität und Freiheit im persönlichen Erleben ins rechte Verhältnis zu setzen, den göttlichen Willen in Harmonie mit dem Willen des Individuums zu bringen, ist daher die Hauptaufgabe der Erziehung. Drei Tugenden sollen die Persönlichkeit auszeichnen: Liebe zur Wahrheit, Gehorsam und Fleiß. Außert sich doch die dreifache Willensrichtung im Glauben an Gott und sein Wort als ewige Wahrheit, in folgsamer Beobachtung seiner Gebote und im Eifer für praktisches Christentum. „Durch die

³⁾ Zuerst gedruckt in A. H. Frandes „Öffentliches Zeugnis von dem Werke Gottes“, Halle 1702, S. 173—236.

Liebe zur Wahrheit wird das Herz aufrichtig und redlich, auch frei und offen gegen jedermann, und schämt sich, mit heimlich und falschen Tücken umzugehen. Durch den herzlichen Gehorsam wird die Herrschaft des eigenen Willens und Fürwiges niedergelegt und das Herz immer mehr und mehr erniedrigt und demütig gemacht ... Durch den Fleiß wird eine Beständigkeit in allen Dingen und eine Dauerhaftigkeit erlangt, und das Gemüt frühzeitig aus der groben Unwissenheit und Unerfahrenheit heraus gerissen.“⁴⁾ Das ist der höchste Erziehungsinhalt, den inneren Menschen betreffend, den sich die Grandsche Schule gestellt hat. „Daß die Kinder nicht allein den letzten und einigen Grund, nämlich die Ehre Gottes alle Zeit für Augen haben, sondern auch immer nähere Gründe und Ursachen auf diesen letzten Grund zu führen wissen werden.“⁵⁾ Da aber alle christliche Gesinnung sich in realen Taten auswirken soll, bedarf der Zögling auch einer Entscheidung des Willens in christlicher Klugheit. Um ihn vor falscher Willensbetätigung zu bewahren, macht sie sich die Erfahrungen der Umwelt und der Geschichte zunutze. Das große Feld eigener und fremder Erfahrung soll ja den Schüler befähigen, sein Handeln in jeder Situation auf rechte Weise zu vollziehen. Der bürgerlichen Erziehung dienen die Tugenden des Fleißes und Gehorsams, sowie die Geschicklichkeit und Gewandtheit in gemeinnützigem Wissen und Können, den Erfordernissen der Standes- und Berufserziehung gemäß. Der gute Christ soll ja zugleich ein guter Untertan sein. Dabei zeigt sich die pietistische Erziehung nicht nur christlich und realistisch, sondern ist auch bestrebt, die Sitten zu verfeinern, den sogenannten guten Ton zu pflegen und damit das gesellschaftliche Leben zu heben. „Die Lehrer sollen die Kinder auch fein in moribus und guten Sitten unterrichten und lehren, wie sie sich gegen andere Leute fein ehrerbietig zu bezeigen haben.“⁶⁾ „Falle Du selbst niemand in die Rede“, heißt es in den „Schriftmäßigen Lebensregeln.“⁷⁾ Die Erziehung zur Höflichkeit und der notwendige gesellschaftliche Schliff soll auch den Armen zuteil werden, damit sie im Leben unanständig fortkommen können. Das 1706 verfaßte „Kleine Sittenbüchlein“ wird auch den ärmsten Kindern in die Hand gegeben, ihnen die gesellschaftlichen Umgangsformen einzuprägen. Zugleich sollen die Kinder zu Verträglichkeit, Verantwortlichkeit und gegen-

⁴⁾ Grands, Kurzer und einfältiger Unterricht § 12, bei Kramer S. 33/34.

⁵⁾ Grands, Kurzer und einfältiger Unterricht § 26; bei Kramer S. 66.

⁶⁾ Grands, Ordnung und Lehrart der Waisenhauschulen, Was von den Informatoribus zu observieren, § 15, bei Kramer S. 165.

⁷⁾ Grands, Schriftmäßige Lebensregeln, Leipzig 1701, S. 16.

seitiger Liebe im Rahmen der Schulgemeinschaft erzogen werden, daß sie sich auch in ihrem späteren Lebenskreise durch diese Eigenschaften bewähren. „Es sollen sich alle Kinder unter einander als Brüder und Schwestern herzlich lieben, einander nicht verachten, noch verzeren, nicht mit einander zanken noch einander neiden, eingedenk, daß sie Gott also mit einander angenommen und vereinigt hat.“⁸⁾ Um aber überhaupt das hohe sittlich-religiöse und gesellschaftliche Erziehungsziel zu ermöglichen, mußte die Erziehungsarbeit infolge der damaligen Verwahrlosung zuerst bei der körperlichen Seite einsetzen und die Kinder an Sauberkeit, Ordnung und Pünktlichkeit gewöhnen. Gerade das war bei dem verwahrlosten Zustand der Armen- und Schuljugend nicht leicht, aber um so nötiger. Diesen Kindern erschienen die schönen, hellen und gesunden Räume im neuen Waisenhaus als Wohltat und wirkten fördernd auf ihr Lebensgefühl, zumal nach der Schulordnung stets auf das Aussehen der Schultube zu achten war. Francke hielt die Kinder an, daß sie sich „jedesmal vor Tische kämmen und die Halstücher, Strümpfe zu recht machen, Schuh abputzen, damit sie ordentlich gehen.“⁹⁾ Der Lehrer überwachte die Sachen der Kinder, um der Viederlichkeit und Unordnung vorzubeugen, desgleichen hatte er die Zöglinge zur „Wohlanständigen Tischzucht“ anzuweisen. Das ganze Schul- und Internatsleben mit seinem Fröhen aufstehen und dem festen Arbeitsplan war ein Erziehungsmittel zur Abhärtung und Mäßigkeit.

Erziehungsmittel.

Da die Verwirklichung der Erziehungsziele von den Erziehungsmitteln abhängig ist, erhebt sich an dieser Stelle die Frage nach den Erziehungsmitteln. Francke hat sie in mannigfaltiger Art angewendet, die von ihm geforderten Erziehungsinhalte zu erreichen. Neu an seiner Schule ist die Forderung des regelmäßigen Schulbesuches. Die tägliche Einwirkung auf den Zögling, gewährleistet durch die Schulpflicht, ist die notwendige Bedingung und Voraussetzung einer gedeihlichen Erziehungsarbeit. „Die Kinder ... werden dahin angehalten, nicht nur alle Tage in der Woche, sowohl vor- als nachmittags, sondern auch des Sonntags vor und nach der Predigt in die Schule zu kommen.“¹⁰⁾ Das wirksamste und vornehmste Erzie-

⁸⁾ Francke, Ordnung und Lehrart der Waisenhausschulen, Von der Information der Waisen Kinder insonderheit, § 9, bei Kramer S. 175.

⁹⁾ Francke, Instructio für die Praeceptores der Waisen Kinder § 22, bei Kramer S. 184.

¹⁰⁾ Francke, Ordnung und Lehrart § 6, bei Kramer S. 116.

hungsmittel ist das Beispiel der Eltern und des Lehrers. Die Erziehung als Beeinflussung des kindlichen Wollens und Handelns fußt auf der einzig wahren Grundlage der Übereinstimmung von Wort und Tat, dem lebendig-anschaulichen guten Beispiel des Erziehers. Der Lehrer hat den christlichen Wandel vorzuleben, worin ihm die anvertrauten Kinder folgen sollen. „Die wahre Gottseligkeit wird der zarten Jugend am besten eingeflößt durch das gottselige Exempel des Praeceptoris selbst, wie auch der Eltern, Großeltern u. a.“¹¹⁾ „Denn die Kinder machen alles nach, es sei Gutes oder Böses.“¹²⁾ Deshalb muß auch das Beispiel der Gespielen „untadelig“ sein, und die Eltern haben zu achten, „wie diejenigen Kinder beschaffen sind, mit welchen sie insgemein umgehen dürfen“¹³⁾. Alle erziehlichen Maßnahmen, auch Strafen aller Art, sollen im Einverständnis mit dem Elternhause vorgenommen werden. Darum ist es „vonnöten und nützlich, daß Eltern und informatores in diesem Stücke miteinander einig seien und einander die Hand bieten. Denn wenn die Kinder erst merken, daß es die Eltern verdrieße, wenn sie vom Informatore gezüchtigt sind, ist ferner keine Furcht bei denen Kindern von aller Bestrafung des Informatoris zu erwarten“¹⁴⁾. Merken die Lehrer eine feindliche Einstellung des Elternhauses gegen die Schule und ein Fernhalten der Kinder ohne triftigen Grund, „sollen die Praeceptores dieselben besuchen, ihnen freundlich zureden, damit sie ihre Kinder an ihrer geistlichen Wohlfahrt und an ihrem Lernen nicht hindern ... desto fleißiger in die Schule schicken mögen. ... Wenn es geschiehet, bei Eltern und Kindern seinen herrlichen Nutzen hat und manchem Mißverstande zwischen Eltern und Praeceptoribus, so gar leicht entsteht, vorgebeugt werden kann“¹⁵⁾. In vorbildlicher Weise wird schon vor 230 Jahren von Francke die erziehliche Einheit gefordert, die in gleicher Weise in unseren Tagen durch Elternbesuche, Elternversammlungen und -beiräte erstrebt wird. Das Band zwischen Praeceptores und Eltern wird noch erweitert durch das Zusammenwirken aller Lehrenden. Francke hält bis 1705 täglich, später seltener, Konferenzen, um einen einheitlichen Geist in seine Erziehungsschule hineinzutragen. Durch gemeinsame Aussprache über Charakterfehler oder -schwächen der Zöglinge wird ein Wirken gegeneinander ausgeschaltet und ein

¹¹⁾ Francke, Kurzer und einfältiger Unterricht § 5, Kramer S. 19.

¹²⁾ Francke, Kurzer und einfältiger Unterricht § 5, bei Kramer S. 20.

¹³⁾ Francke, Kurzer und einfältiger Unterricht § 14, bei Kramer S. 42.

¹⁴⁾ Francke, Kurzer und einfältiger Unterricht § 16, bei Kramer S. 45.

¹⁵⁾ Francke, Ordnung und Lehrart der Waisenhauschulen, Was von den Informatoribus zu observieren, § 35, bei Kramer S. 170.

Vorgehen miteinander gewährleistet. Dabei hat der Inspektor die Lehrer als ihr Vorgesetzter an ihre Pflichten zu erinnern. Es hat einer vom anderen zu lernen und „also das Werk der Erziehung der Jugend in recht christlicher Sinnmütigkeit zu führen“¹⁶⁾. Hinzu treten die Vorbilder der Bibel und Kirchengeschichte, sowie die Verheißungen des künftigen Glückes. Christus ist das „vollkommene Exempel und Muster, darnach wir unser ganzes Leben einzurichten haben“¹⁷⁾. Es soll aber nicht bei der äußeren Erlernung der christlichen Lehren bleiben, wie ausführlich im nächsten Abschnitt nachgewiesen wird, sondern die Lehre als Erziehungsmittel soll den Kindern zeigen, „daß sie in allem ihren Tun und Lassen eine application ihres Katechismi machen können“¹⁸⁾. Auch das tägliche Gebet ist ein geeignetes Erziehungsmittel zur Konzentration auf den jenseitigen Gedankenkreis. „Je mehr die Kinder werden beten, desto gehorsamer werden sie sein.“¹⁹⁾ Das Gebet ist verbunden mit Selbstprüfung über die wahren und falschen Motive des Handelns und den Wert einer lauterer Gesinnung. Wie das Beispiel des Lehrers, der Eltern und der Bibel als gute Vorbilder Nachahmung finden sollen, hat das abschreckende Beispiel Abscheu gegen das Laster zu wecken. Francke in seinem psychologischen Feingefühl hat also schon die Wirkung der Gegenüberstellung von Tugend und Laster erkannt und für die pädagogische Arbeit wirksam gemacht. „Es gibt auch nicht wenig Vorteil, wenn der Informator den Kindern die Tugenden und Laster mit lebendigen Farben fürzumalen weiß, ihnen ihre Laster zuwidern, wann man sie mit solchen Farben abmalet, darinnen sie sich selbst schämen können.“²⁰⁾

Doch nicht so sehr auf die Lehre, sondern auf die Erzieherpersönlichkeit, auf die Wachsamkeit des Lehrers über die anvertrauten Kinder ist die gesamte Unterrichts- und Erziehertätigkeit gegründet. Die Aufsicht ist der „nervus“ der Erziehung, nicht nur beim Unterricht, sondern auch bei der Erholung. Die ständige sorgfältige Aufsicht soll den Ausbruch von Mutwillen, Unfug und Bosheit verhüten. Während des Unterrichts soll der Lehrer „allezeit sein Gesicht den Kindern zuwenden“ und die Schule nicht eher verlassen, bis er abgelöst wird, damit eine ununterbrochene Aufsicht ge-

¹⁶⁾ Francke, Ordnung und Lehrart der Waisenhäuschulen, Was von den Informatoribus zu observieren, § 5, bei Kramer S. 162.

¹⁷⁾ Francke, Kurzer und einfältiger Unterricht § 7, bei Kramer S. 26.

¹⁸⁾ Francke, Kurzer und einfältiger Unterricht § 6, bei Kramer S. 24.

¹⁹⁾ Francke, Mahnung vom 20. Juni 1715, in Kramer: Francke, ein Lebensbild, Bd. II, Halle 1882, S. 465.

²⁰⁾ Francke, Kurzer u. einfältiger Unterricht § 9, bei Kramer S. 28/29.

sichert ist. Diese Wachsamkeit als Aufsichtspflicht erstreckt sich nicht nur auf äußerliche Dinge, sondern auf das sittliche Verhalten der Kinder in und außerhalb der Schule und das Benehmen beim Gottesdienst. Die Aufsicht ist also verbunden mit der Beobachtung. Kein Kind soll unbeobachtet bleiben oder durch Verstellung ein falsches Bild von sich geben können. Vierteljährlich wird ein Bericht über „judicia quoad pietatem, studia, affectus, mores et constitutionem corporis“ abgegeben²¹⁾. Bei der Aufsicht soll der Lehrer auch für geeignete Beschäftigung sorgen. Die Beschäftigung, besonders in der Freizeit, soll den Körper entspannen, aber zugleich erziehlisch ausgenutzt werden. Das Lesen schlechter Bücher und Schreiben heimlicher Briefe soll unterbunden und die Beschäftigung vom Erzieher auf etwas Nützliches gelenkt werden. So vorzüglich Aufsicht für die Erziehung sein mag, so war doch diese ständige ängstliche Aberwachung eine Gefahr für Selbstständigkeit und Selbstgefühl der Kinder. Die Aufsicht zu ergänzen und erfolgreicher zu gestalten, wurde in den Waisenhausschulen ein Sittenbuch in Form eines Diariums geführt: „Um fleißig aufzuzeichnen, was unter den Kindern insgemein und an jedem besonders zu merken fürkommt, ob sie sich wohl oder übel verhalten, damit der Lehrer auf Anforderung ein Zeugnis zu geben bereit sein möge; solches Diarium kann auch seinem successori sehr dienlich sein, die Gemüter eher kennen zu lernen.“²²⁾ Diese Aufzeichnungen nach Art unserer heutigen Personaltage wollen individuelle, erziehlische Behandlung ermöglichen, den Lehrer zu schärferer Beobachtung und Berücksichtigung anleiten, damit er in seinen erziehlischen Maßnahmen nicht so leicht fehlgreifen kann. Das Lob spielt in Grandes Erziehungswerk eine geringe Rolle. Er warnt, daß man „durch frühzeitiges Lob die Kinder aufblähe“²³⁾. Es liegt in der Auffassung des Pietismus, daß alles Lob bedenklich ist, weil es Ehrgeiz, Stolz und falsche Nebenzwecke entfachen und die Gemüter von Gott abziehen könnte. Pflichterfüllung zur Ehre Gottes ist selbstverständlich. Sind Gebet und Aufsicht die besten Mittel, dem Bösen vorzubeugen, sind Wort und Tat in der Katechese und das Beispiel des Lehrers die beiden Säulen christlicher Zucht für das Gelingen der Erziehungstätigkeit, so ist bei der verderbten Menschennatur auch nötig, die bösen Keime zu entfernen und die schädlichen Triebe durch Strafe zu unterbinden. Dabei

²¹⁾ Grandé, Ordnung und Lehrart des Pädagogiums § 18, bei Kramer S. 225.

²²⁾ Grandé, Ordnung und Lehrart der Waisenhausschulen, Instruktion für die Praeceptores der Waisenfinder, § 34, bei Kramer S. 187.

²³⁾ Grandé, Kurzer und einfältiger Unterricht § 9, bei Kramer S. 30.

gilt als oberster Grundsatz: „Ihre Unvertrauten recht im Geist der Liebe zu fassen und mit väterlicher Treue, Geduld und Langmütigkeit ihre Herzen zum Guten zu bringen und also nicht Zuchtmeister, sondern Väter zu sein suchen.“²⁴⁾ Daher waren Schimpf- und Spottreden, Anwenden von Tiernamen und das Aufschieben der ange drohten und verdienten Strafen verboten. Auf rechte Weise zu strafen gilt „nicht mit Schärfe, sondern mit Freundlichkeit, nicht mit Schlägen, sondern mit Worten den Anfang machen“²⁵⁾. Auch soll erst die Einsicht des Kindes in sein Vergehen vorhanden sein, ehe es gestraft wird und ehe die Strafe Besserung bewirken kann; sonst wird es durch den Glauben, man tue ihm unrecht, trotzig und verbittert. „So sehr Franden als Vertreter des Evangeliums der Weg des Friedens, der Liebe theoretisch als der empfehlenswertere erscheint, in der Praxis ist er für ernste und strenge Zucht.“²⁶⁾ Die Rute, die nach der damaligen Erfahrung aus der Kinderzucht nicht verbannt werden konnte, soll mit Überlegung und Vorsicht gebraucht werden. Nicht bei Versagen im Lernen, wegen zu langsamer Auf fassungsgabe, auch nicht wegen kindlichen Mutwillens und harmloser Fehler ist sie anzuwenden, „wohl aber um der Bosheit, und sonder lich um der Lügen und Dieberei willen“²⁷⁾. Die Bestrafung muß auch in Berücksichtigung der Kindesnatur individuell erfolgen und soll jede Übertreibung und gesundheitliche Schädigung vermeiden. Aberhaupt wird vom Erzieher gefordert, „daß er einen guten Unter schied halte, ob die Kinder ihrer natürlichen Art nach mehr durch Schärfe, als durch Liebe zu ziehen sind ... Unzeitige Liebe und un zeitige Schärfe können in der Kinderzucht gleichen Schaden bringen“²⁸⁾. Frande warnt vor dem Einsperren in einen finsternen Ort, weil furchtsame Gemüter großen Schaden erleiden könnten; überhaupt diese Strafen „nicht väterlich sind, auch nur viel Ver bitterung und Haß bei den Kindern anrichten“²⁹⁾. Hier wendet sich Frande gegen das harte, gesundheitsschädliche „sub virga degere“ seiner Zeit. Seine Grundsätze einer milden, überlegten, vernünftigen Strafe und seine erprobte Maßnahme, bei ungewöhnlichen Fällen

²⁴⁾ Frande, Ordnung und Lehrart der Waisenhausschulen, Instr. für die Praeceptores, § 2, bei Kramer S. 191.

²⁵⁾ Frande, Kurzer und einfältiger Unterricht § 16, bei Kramer S. 45.

²⁶⁾ Götstein, Gestaltung der Volksschule durch den Frandeschen Pietismus S. 51.

²⁷⁾ Frande, Ordnung und Lehrart der Waisenhausschulen, Instr. für die Praeceptores, § 23, bei Kramer S. 196.

²⁸⁾ Frande, Kurzer und einfältiger Unterricht § 16, bei Kramer S. 46.

²⁹⁾ Frande, Ordnung und Lehrart der Waisenhausschulen, Instr. für Praeceptores, § 29, bei Kramer S. 197.

oder eingewurzelter Anart die Eltern und den Ortsgeistlichen zu Räte zu ziehen, finden Eingang in das Preussische Landrecht: Teil II Titel 12 §§ 50—52.

Eine kluge erziehlische Maßnahme ist es, das Kind privatim zu strafen, wenn sein Vergehen den Mitschülern noch nicht bekannt ist. Um mehrmaliges Schlagen an einem Tage zu vermeiden und den Ehrgeiz des Kindes zu beschämen, soll in allen Klassen ein Strafbuch auf dem Ratheder liegen, „worin kürzlich zu schreiben ist, warum, wie und mit wieviel Schlägen das Kind bestraft worden ist“³⁰⁾. Wenn Kramer Frände für einen großen Pädagogen hält, so gilt das nicht nur mit Recht für das bewiesene Organisationstalent, sondern auch für seine umfassenden erziehlischen Bestrebungen und die moderne Reform der Schulzucht, denn die „Instruktion für die Praeceptores, was sie bei der Disziplin wohl zu beachten haben“, ist heute noch so zeitgemäß und mustergültig, daß sie verdient, von jedem Erzieher recht oft nachgelesen zu werden.

b) Der Stundenplan, seine stofflichen Ziele und seine methodische Ausführung.

Zeigten die bisherigen Ausführungen den inneren Geist der Frändeschen Erziehungsschule, so sollen die folgenden über die äußere Gestaltung nachweisen, wie durch zweckmäßige Anordnung des Stoffes und der Methoden zum ersten Male planmäßig Ziele erstrebt und Erfolge erreicht wurden, wie sie für das niedere Schulwesen neu waren. Das von Spener und Frände persönlich vor-gelebte „Ora et labora“ wurde in die preussische Volksschule ver-pflanzt. An den Fleiß sowohl der Lehrer als auch der Schüler wurden hohe Anforderungen gestellt. Der auf „Kapazität“ und „In-genia“ gegründete langsame, lückenlose und stete Fortschritt, das fleißige Wiederholen und die gewissenhafte Einhaltung eines 42-stündigen Wochenplanes beweisen der Nachwelt, wie für das heran-wachsende Volk eine zeitgemäße Allgemeinbildung erstrebt wurde. Diese „Deutsche Schule“ mit ihren meistens getrennten Knaben- und Mädchenklassen ist auf dem Grundpfeiler Religion und den vier Stützen Lesen, Schreiben, Rechnen und Musik aufgebaut, das Bil-dungsgut, das noch in den gleichen Grundzügen in den „Allgemeinen Bestimmungen von 1872“ erhalten ist und heute noch das Kernstück des Volksschulwissens bildet. Bevor auf die Anordnung der ein-zelnen Fächer und stofflichen Ziele eingegangen wird, soll hervor-

³⁰⁾ (wie Anm. 29) § 53, bei Kramer S. 202.

gehoben werden, was für einen geordneten Schulbetrieb unerlässlich war. Die Aufmerksamkeit ist für alle Stunden die Vorbedingung des Unterrichtserfolges; sie ist nicht mit Schlägen zu erzwingen, sondern durch das Lehrers Munterkeit, Schärfe und Klarheit zu erreichen. Der gesammelte Geist als „compositio animi“ ist die Quelle jeglicher fruchtbaren Erziehung und Willensbildung. Voraussetzung dazu ist, daß sich der Lehrer über Anlage und Aufnahmefähigkeit seiner Schüler klar ist, die von Natur aus „hurtigen, frischen Gemüther“ sind vor „flatterhaftem Wesen“ zu bewahren, die nachdenklichen, langsam handelnden Kinder hat der Informator aufzumuntern und anzueifern. Die Anforderungen sollen nicht überspannt werden; vom Stoff darf auf einmal nicht mehr geboten werden, als die Kinder begreifen können. Für Abwechslung muß stets gesorgt werden, damit der kindliche Geist durch Eintönigkeit nicht abgestumpft wird. Diese Grundsätze sprechen von einem feinen psychologischen Verständnis und einer individualisierenden Behandlung. Selbst dem sozialen Moment muß die Schule Rechnung tragen, den armen, sogenannten Bettelkindern freie Lehrmittel liefern, die, nach den üblen Erfahrungen des Verschwindens, in dem Schulschrank aufbewahrt werden müssen.

Gehen wir nun auf den Stundenplan, seine Ziele und Ausführungen im Sinne des erziehlichen Unterrichts kurz ein. Die Arbeit der Schule und ihr Erfolg sind nicht mehr wie bisher dem Zufall und der Willkür überlassen; ein fester Stundenplan wird aufgestellt. Er gewährleistet Durchführung der erziehlichen Absichten.

Std.	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1.	Morgenandacht mit Gebet, Gesang, Bibellesen und Katechismus					
2.	Lesen und Katechism.	Lesen und Katechism.	Wiederholung	Lesen und Katechism.	Lesen und Katechism.	Wiederholung
3.	Spruch Psalm	Spruch Psalm	Wiederholung	Epistel und Evangel.	Epistel und Evangel.	Wiederholung
4.	Schön[sch]reiben, Rechts[sch]reiben, Auf[s]sätze und Briefe					
	Nachmittag:					
1.	Rechnen	Rechnen	Musik	Rechnen	Rechnen	Musik
2.	Lesen und Katechism.	Lesen und Katechism.	Musik	Lesen und Katechism.	Lesen und Katechism.	Musik
3.	Ordentliche Katechese im Saal					
4.	Betsunde					

Die erste Morgenstunde, die im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr mit Gebet und Choralgesang beginnt, ist „allezeit so zu halten, daß darinnen 1. ein Morgengesang gesungen, 2. gebetet, 3. ein Kapitel aus dem N.S. gelesen, 4. ein Hauptstück aus dem Katechismo repetiret wird“³¹⁾. Die Kinder sollen verstehen, was sie beten; deshalb ist ihnen eine Anleitung zum selbständigen, freien Gebet in jeglicher religiösen Belehrung zu geben. „Damit auch die Kinder selbst lernen, ihre Not Gott vortragen.“³²⁾ Die Verlesung der Bibelstelle nach dem Gebet soll erst beginnen, wenn alle Kinder das betreffende Kapitel aufgeschlagen haben, „daß sie zugleich anfangen können“³³⁾. Damit ist dem Klassenunterricht gegenüber dem bisherigen Einzelunterricht das Wort gesprochen. Das ununterbrochene geistige Gebundensein eines jeden Schulkindes als Glied eines lebendigen, tätigen Ganzen im Schulorganismus kommt hier, wie nachher in jedem anderem Fache klar zum Ausdruck. Nach Schluß der Verlesung soll der Erzieher die Kinder anleiten, aus dem Gehörten fürs eigene Leben eine Anwendung zu treffen. Die zweite Morgenstunde, die wie alle Unterrichtsstunden mit Gebet angefangen und beendet wird, gilt in ihrer ersten Hälfte dem Lesen. Die größeren Kinder müssen in Ermangelung von Lesebüchern in der Bibel lesen. Je nach dem Fortschritt in der Lesefertigkeit sind vier Abteilungen in einem Unterrichtsraume vorhanden, die zu gleicher Zeit beschäftigt werden müssen. Die Anfänger lernen die Buchstaben kennen, die zweite Gruppe buchstabiert im ABC-Buche, die dritte übt im Katechismus und die vierte im N.S. Methodisch lernen die Kleinen jeden Buchstaben erst kennen, müssen ihn dann an der Wandtafel zeigen und im ABC-Buche auffuchen. Damit die Kleinen nicht nur aufnehmen und stille sitzen müssen, erhalten sie Schreiftafeln, worauf sie die vom Lehrer an die Wandtafel vorgeschriebenen Buchstaben nachzeichnen. Die zweite halbe Stunde gilt der Katechese, dem Hauptmittel pietistischer Schulpraxis. Das Repetieren geht bei Beginn der Lektionen flott vonstatten, da die Kinder am Schluß der ersten Stunde schon einmal wiederholt haben. Nach der Recitatio erfolgt die Explicatio, die einen Fortschritt gegenüber dem mechanischen Schulbetrieb der damaligen Zeit bedeutet. Sie „zeigt den einfältigen Verstand von einem jeglichen Worte des Catechismi, damit die Kinder nicht ohne Verstand die Worte her-

³¹⁾ Grande, Ordnung und Vehrart der Waisenhausschulen, 1. Frühstunde, § 2, bei Kramer S. 120.

³²⁾ (wie Anm. 31) § 14, bei Kramer S. 122.

³³⁾ (wie Anm. 31) § 16, bei Kramer S. 122.

plappern lernen, dadurch sie wenig oder gar nichts gebessert wären“³⁴⁾. Nichts soll auswendig gelernt werden, was nicht vorher begrifflich klar gemacht, also verstanden ist. Den Schluß der zweiten Unterrichtsstunde bildet die praktische Anwendung des Gelernten als Applicatio. Sie soll dazu dienen, ernstlich einzuschärfen, das Gehörte in die Tat umzusetzen. Der Praeceptor zeigt den Kindern, „wie sie sich das, was sie gelernt ... zu 1. einem guten Glaubensgrund und 2. zur Prüfung und Besserung ihres Lebens zu nütze machen sollen: welches alles ihnen nicht durch eine lange Rede, sondern durch eine einfältige Frage und Antwort beizubringen ist, und zwar mit aller Liebe, Geduld, Sanftmut und Freundlichkeit“³⁵⁾. In der dritten Frühstunde werden mit den Kleinen kurze und leichte Sprüche behandelt, während die Älteren in die Evangelien und biblischen Sprüche eingeführt werden. Mit Gebet, Gesang und Ermahnung zu einem ordentlichen Nachhausewege und einem guten häuslichen Verhalten schließt die dritte Morgenstunde. Darauf werden die Kleinen entlassen. Die vierte Morgenstunde gilt jeden Tag dem Schreiben. Es wird nicht nur als Schönschreiben betrieben, obwohl Francke mit Rücksicht auf seine Verwendbarkeit im Leben großes Gewicht darauf legte, auch die Richtlinien für Rechtschreibung werden gegeben, Aufsätze, Briefe, Rechnungen und andere Formulare des Geschäftsverkehrs werden geübt. Durch den 1697 von Leipzig berufenen Schreibmeister Rost bildete sich die sächsische Kanzleischrift zur sogenannten „Waisenhäuser-Handschrift“ aus. Auch hier unterscheidet Francke nach der Geschicklichkeit drei Abteilungen. Alle schreiben mit Tinte und Gänsefedern in Oktavhefte, wobei der Lehrer mit grüner Tinte vorschreibt und nachher mit roter Tinte verbessert. Ohne experimentelle Erfahrung läßt Francke die Anfänger die Grundstriche in einer Art Antiqua malen. Es soll stets mit Sauberkeit nur wenig, aber gut und genau nach Vorschrift geschrieben werden. Die Kinder schreiben Diktate, Gelerntes und Erlebtes aus dem Gedächtnis, dazu üben sie sich im Lesen fremder Handschriften. Zur Einführung in Zeit und Kalender, sowie zur Kontrolle des Fortschritts wird jede schriftliche Arbeit mit dem Datum versehen. Die Benutzung von Linienblättern und die Beachtung der guten Körperhaltung der Schreibenden sind neu. Der Unterrichtende „muß acht haben, daß die Kinder in rechter Positur sitzen, die Feder ordentlich halten, gerade schreiben, die Buchstaben

³⁴⁾ Francke, Ordnung und Lehrart der Waisenhauschulen, Die andere Frühstunde, § 13, bei Kramer S. 129.

³⁵⁾ (wie Anm. 34) § 13, bei Kramer S. 129/30.

recht an einander fügen“³⁶⁾. Nach Art unserer heutigen Aufsätze und Niederschriften wird „eine Materie aufgegeben, welche sie daheim elaboriren, in der Schule aufweisen, welches ihnen dann der Præceptor corrigiren, und wenn es corrigirt ist, noch einmal ihnen abschreiben lassen soll“³⁷⁾. Dazu kommt das Briefeschreiben, „weil es auch eine nötige Sache ist, daß ein jeglicher einen deutschen Brief, und was sonst in dem menschlichen Leben einem jedem vorzufallen pfelegt, aufzusetzen wisse“³⁸⁾. Die erste Nachmittagsstunde von 2 bis 3 Uhr ist von Rechnen ausgefüllt, in jener Zeit das Kreuz der Schule, sowohl für den Lehrer als auch für die Schüler. Wenn auch das Einpausen des Ein-mal-eins viel zu wünschen übrig läßt, und Fräncke hier nur wenig methodisch verbessert, so wird das praktische Leben als maßgebend für die Auswahl des Stoffes betrachtet. Aufgaben werden erteilt, die mit der „Eltern Hantierung und Haushaltung“ zusammenhängen, unbenannte Zahlen sollen mit Namen besetzt werden, durch Zusehung von Talern, Pfunden usw. wird der Zahl Leben und Anschaulichkeit verliehen. Nach Art der deutschen Aufsätze werden Reinschriften im Rechnen für die Examina angefertigt, damit man „erkenne, ob einer faul oder fleißig gewesen“³⁹⁾. Am Mittwoch und Sonnabend ist in allen Klassen morgens nur Wiederholung. An diesen beiden Tagen wird nachmittags nicht gerechnet, sondern Gesang erteilt. Fräncke sagt ganz modern „musica“ dafür und fordert eine über das bloße Singen hinausgehende Noten- und Instrumentallehre. In der zweiten Nachmittagsstunde haben die Kleinen wieder Schreiblesen. Nach Möglichkeit soll jedem Kinde zweimal Gelegenheit gegeben werden, sich zu äußern. Mit den Größeren wird wieder katechisiert, wobei die gebräuchlichen Gebete und Sprüche gelernt werden und das Sonntags-Evangelium behandelt wird. In der dritten Nachmittagsstunde werden die Kinder in den Bet- oder Singesaal zur ordentlichen Katechese geführt. Den Abschluß bildet die öffentliche Betstunde, die alle Klassen vereinigt. Auch des Sonntags haben die Kinder den Gottesdienst zweimal zu besuchen und an der Abendbetstunde teilzunehmen. Was bei Durchführung dieses Wochenplans an Arbeit geleistet wird, soll an Stelle der damals noch unbekannten Zeugnisse durch ein Examen nachgewiesen werden, das vierteljähr-

³⁶⁾ Fräncke, Ordnung und Lehrart der Waisenhausschulen, Schreibstunde, § 17, bei Kramer S. 138.

³⁷⁾ (wie Anm. 36) § 25, bei Kramer S. 140.

³⁸⁾ (wie Anm. 36) § 25, bei Kramer S. 140.

³⁹⁾ Fräncke, Ordnung und Lehrart der Waisenhausschulen, Erste Nachmittagsstunde, § 8, bei Kramer S. 143.

lich abgehalten wird. Von den vier vorgeschriebenen Jahresprüfungen, die den geistigen Fortschritt der Kinder dartun sollen, ist die Versetzungsprüfung zu Ostern die wichtigste. Diese Prüfung ist öffentlich und wird 14 Tage vorher angekündigt, damit sie in den Klassen genügend vorbereitet werden kann und die Probefchriften und Schulverzeichnisse bereit liegen. Nachdem an Hand des Stundenplanes das Wann, Was und Wie der Erziehungsschule erörtert wurde, soll abschließend noch hinzugefügt werden, daß die Hallesche Musterschule auch ein Vorbild für die Industrieschule wurde. Aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen werden die internen Waisenfinder mit Werkunterricht beschäftigt; die Knaben mit Spinnen, Stricken, Wollereihen und -krepeln, die Mädchen dazu noch im Nähen. Alle diese Arbeiten sollen die Selbsttätigkeit der Schüler fördern. Neben der weltanschaulichen Konzentration als innerer Einheit herrscht auch im äußeren Schulbetriebe das Prinzip der Einheitlichkeit. Dies zeigt sich nicht nur in den zum Unterricht gebrauchten und für die Hand des Schülers verfaßten Lehr- und Lernbüchern, das beweisen nicht nur die Schülerhefte, die zur Prüfung vorzulegen sind, sondern auch die klar abgefaßte Schulordnung und die regelmäßigen Konferenzen. Die aufsichtführenden und besuchenden Schulinspektoren sichern bei dem unvermeidlichen Kommen und Gehen der studierenden Praeceptores eine gewisse Einheitlichkeit. Selbst die mit dem Inkrafttreten des Schulaufsichtsgesetzes von 1872 eingerichteten amtlichen Kreisschulkonferenzen fanden im Waisenhause gleichsam ihr Vorbild, da Brande als Organisator, als Oberleiter und Wächter der Einheitlichkeit sämtliche Lehrer um sich versammelte, um sie in einer Erbauungsstunde zu Ernst, Treue und Fleiß anzueifern. Neben der Einheitlichkeit herrscht das Prinzip der Arbeitsteilung. Die Kinder werden je nach dem Fach und Fortschritt in zwei, drei oder vier Gruppen geteilt. Diese Art von Teilung und Schulung der Jugend zum zweckmäßigen Nebeneinanderunterricht in einem Raume (in der sogenannten ein-klassigen Schule) wurde bald — besonders auf dem Lande — in ganz Preußen Regel. Waren doch selbst nach dem Stande vom 1. Mai 1927 unter 33 405 preussischen Volksschulen trotz der vielen Städte noch 14 085 ein-klassige Schulen vorhanden.

Amtliches Schreibwerk.

Abschließend über die äußere Ausgestaltung der „deutschen Schule“ sei noch das amtliche Schreibwerk des Lehrers erwähnt, wie es sich damals herausbildete und grundlegend bis zur Gegenwart

blieb. Das schon bei den Erziehungsmitteln erwähnte Strafver-
 zeichnis ist in der Folgezeit als wichtig erkannt und beibehalten
 worden. Neu im Sinne bürgerlicher Zucht und Ordnung ist die Auf-
 gabe des Lehrers, auf regelmäßigen Schulbesuch gewissenhaft zu
 achten. Die Schulverräumnisse müssen in die betreffende Rubrik des
 Schulkatalogs täglich eingetragen werden. „Wenn ein Kind aus-
 bleibet, soll der Praeceptor bald hinschicken und bei den Eltern ...
 Nachfrage tun lassen, was die Ursache des Ausenbleibens ist.“⁴⁰⁾
 Die Schulneulinge, die Ostern und Michaelis aufgenommen werden,
 hat der Inspektor den einzelnen Schulen zuzuteilen. Ihr Name wird
 im Schulkatalog nach Art unseres Hauptbuches eingetragen. Die
 Praeceptores „sollen auch ein Register der Kinder halten und dabei
 schreiben, wann und zu welcher Zeit sie in die Schule aufgenommen,
 wie sie heißen, wer ihre Eltern, wie alt sie sein, was sie gekonnt
 haben, als sie in die Schule gekommen usw., ingleichen sollen sie auch
 aufschreiben, wenn sie gar aus der Schule bleiben und Abschied
 nehmen, was sie bishero gelernt; welches alles füglich in eine
 Tabell gebracht werden mag, die bei dem Examine vorzuzeigen
 ist“⁴¹⁾. Dieser Schulkatalog mit Abwesenheitsliste als Unter-
 lage der Tabellen ersetzt unsere heutigen Zensuren, die erst durch
 die Philanthropen eingeführt wurden. Klassenbücher zur Auf-
 zeichnung der behandelten Lehrpena bestanden und waren bei dem
 häufigen Wechsel der Lehrer ein unentbehrliches Orientierungsmittel.
 Das Sittenbuch als Bericht über das Verhalten der Kinder muß in
 diesem Zusammenhange genannt werden. Auch das Inventarver-
 zeichnis, besonders über die Lehrmittel der Armenkinder im Schul-
 schrank, darf beim Schreibwerk des Lehrers nicht vergessen werden.
 Abschließend wird der Geist dieser christlichen Volksschule am besten
 mit Franches Schlußwort selbst charakterisiert: „Weil die Schulen
 sein sollen Werkstätten des heiligen Geistes, so sollen billig alle
 Praeceptores dahin trachten, daß sie nicht nur selbst seien lebendige
 Tempel des heiligen Geistes, sondern auch alle Information und
 sonderlich die christliche Disziplin und Zucht in der Heiligung und
 Kraft des heiligen Geistes verrichtet werden möge.“⁴²⁾ So vorbild-
 lich Lehrordnung und Instruktion für die neuzeitliche Volksschule
 sind, so ist dennoch nicht zu leugnen, daß die praktische Ausführung
 auch hier oft hinter dem Ideal zurückbleibt. Wenn auch meist junge

⁴⁰⁾ Franche, Ordnung und Lehrart der Waisenhausschulen, Was von
 denen Informatoribus zu observieren, § 34, bei Kramer S. 170.

⁴¹⁾ (wie Anm. 40) § 21, bei Kramer S. 166.

⁴²⁾ Franche, Instruktion für die Praeceptores in bezug auf Disziplin
 § 62, bei Kramer S. 204.

Studenten mit guter wissenschaftlicher Vorbildung unter strenger Aufsicht fleißig unterrichteten, so waren sie doch trotz aller guter Absicht noch unerfahrene Lehrer, zumal ihre Tätigkeit nur vorübergehend und nebenamtlich war. Trotzdem kann diese Schule, in der nicht die Methode, sondern die Lehrerpersönlichkeit das Ausschlaggebende war, als Bahnbrecherin einer neuen, besseren Zukunft für das preußische Volksschulwesen angesehen werden. So verstanden und recht gewürdigt, erweist sich Francke's Volksschule als eine neue Bildungsanstalt mit Schulung des Willens, mit systematischer Arbeit zu einer Allgemeinbildung für Menschen jeder Herkunft, für alle grundlegenden Verhältnisse des Arbeits- und Berufslebens im neuzeitlichen Sinne. Rückschauend auf Francke's Erziehungsschule läßt sich im Hinblick auf unsere weiteren Ausführungen feststellen: Francke hat nicht nur für seine Zeit, sondern auch für die Nachwelt die Grundlagen einer sinngemäßen Volksbildungsarbeit und planmäßigen Volksschulbildung geschaffen. Seine Pädagogik umfaßt mit einer Großartigkeit alle Bestrebungen des öffentlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens und bezieht alles auf die Zwecke der Erziehung und Bildung. So steht er als der Praktiker des Pietismus an der Schwelle der weiteren Entwicklung der preußischen Volksschule und Volksbildung. Berücksichtigt man dies und vieles andere weniger Bekannte, das in der Stille durch das Beispiel unzähliger Hallescher Scholagen und Studenten gewirkt wurde, so muß man voll Verehrung und Hochachtung Francke als Schulmann und Erzieher seine Anerkennung zollen.

2. Der pietistische Geist in den preußischen Volksschulgesetzen.

Die Wirkungen der Halleschen Musterschule waren von weittragender Bedeutung. Es führt zu aufschlußreichen Ergebnissen, den pietistischen Einfluß in den Schulgesetzen Preußens näher zu untersuchen. Damit wird zugleich quellenmäßig veranschaulicht, wie das System der „Deutschen Schule“ zu Halle durch die staatlichen Schulordnungen zum gesetzlichen Muster für die preußische Volksschule überhaupt erhoben worden ist. Die pietistische Wirksamkeit recht zu würdigen, müssen zuerst kurz die Verhältnisse geschildert werden, wie sie der Pietismus vorfand und durch sein tätiges Eingreifen besserte. Der Elementarunterricht in den Rüsterschulen gehörte zu den Aufgaben der Kirche. Ging die Unterweisung über die religiöse Kinderlehre hinaus, so stand das Latein, ohne das ein rechter Schulbetrieb